FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

8. September 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

C. S. Wernigerode d. 7. 8. Sept: 1733. zugeschrieben d. 15. Sept:

an ihn berichten, ob er sich noch eben zu dimmen liesse, oder, wenn er aber sich Gewissheit wolte.

Weil es nun sehr spät in die Nacht war, machten wir mit den beyhalt, die gnädigste Herrschaft hatte ein Glas Wein mir zur Erquickung herunter gesendet, davon wurde mir ein Glas, und das übrige morgens und beyde zur Erquickung gegeben. Darauf wurde mir Hr. Gieser das Nachtlager zu, und ich legte gantz hin, nachdem ich dem lieben Gott alle diese Umstände befohlen hatte und gebeten, er möge zum besten wenden, sonderl. hatte mir das einige Kummerniß gemacht, daß ein Wagen bestellet war, und Hr. Gieser mich begleiten wolte.

S. d. 8. Sept: Abreise aus Wernigerode.

Früh nach 5. Uhr stunden die Wagen Knechte auf, sungen ein Morgenlied in dem Hause, und erweckten auch mich, daß ich, bevor die Zeit Früh hätte verschlafen können, gegen 7. Uhr kam ich zu dem Hr. Gieser und seiner lieben Frau, und mußte ein Frühstück einnehmen, dabey wurde mir angezeigt, daß ein Carjol bestellet wäre, und der Studiosus Hr. Merk welcher hier im Wagenhause mit an den Kindern verbunden wurde mich begleiten bis Elrichsthal, hier mußte ich nun deutlich sagen daß mein Geleite deutsch der den Weg im Pfitzen Kutz sey, und wie wir mit unsern Pferden reisten, da ich dieser nur so viel gesagt, daß er nicht bey mir in der Stube sey. Darauf bat er sehr, daß ich ihn doch zum Frühstück hereinnehmen wolte, in der Zeit welche der Wagen parat stunde, und da wurde zugleich verabredet, daß der Wagen deutsch der den Herr mit dem Wagen hatten, selbe, und wir derselbe mit unsern Pferden als reisende dahin kommen wollten, alles unnöthige Aufsehen zu vermeiden.

Also holte ich den lieben Gesellen mit einer Kutsche zu Frühstück herein, und nachdem sie ihn gesehen, und er nichts gesprochen hatte bey dem Genuß des Frühstücks, so

So Nemigerode d. 8. Sept. geschieden in Oberrode. d.

so beteten wir drey, ich mein Gebet, ich und H. Giese zum Abschied miteinander, H. Giese danckte und lobte Gott, daß er uns also zusammengeführet, daß wir uns wieder einander sehen und rezumiren können, er danckte auch Gott, daß er uns unsere Bereitschaft durch den Ausgang des Legaten versiegelt und bestätiget hätte, und bat den Barmherzigen Gott, daß er nun selbst treuer mit uns gehen wolle, mit hinzufügung des noch danckl. Bemühens: wo dein Angesicht, deine Fahne nicht gehen, so wolle mein Gebet also ein Denckzeichen mitnehmen. Wir beyde zingen beten, daß uns der Rath nach dem wir von der Frau Giesen Abschied genommen, H. Giese und H. Merck auch besonders. H. Giese begleitete uns noch ein wenig im Gehen, und da er sahen wir, daß der H. Zimmermann wieder wieder nach in die, sser oder welcher wieder dahin kommen, übrigens redeten wir den deul elenden Zustand einiger Lehrer in genere wie wir es auch der Reise hinz. wieder ausmachten.

Mit dem Pedicho H. Merk reisten wir nur bis zum alten Zoll, den halben Weg 3. Meilen, weil wir in Folgen den drey meilen, das Carjol doch wegen der vielen hohen Gebürge wenig gemacht hätte, in dem wir doch hätten müssen neben her gehen, er aber hätte noch einen Weg zur Rückreise benacht zubringen müssen, daß wegen ich hätten wir ihn mit dem Carjol vom alten Zoll (ein einzelnes Wirthshaus an der Straße) wieder zurück, wurden also Unkosten und Zeit ersparet, und verhinderte, daß es nicht so viel Aufsehen gab, welches in Gottlow gewiß würde geschehen seyn. Es hatte der H. Giesen, als auch H. Merck hatte ~~[illegible]~~ gebeten, daß er nicht viel schreibend noch hatte und nur den Orten von uns machen möchte, damit wir desto ungehindert weiter unserer Reise fortsehen könten. Sonderlich bat ich den der eignen Sache unserer Reise, daß wir unsere Personen in Rauch zu bringen, nicht zu gedenken, weil es manche nicht haben könten, wenn solches geschähe.

Doch könten sie darauf nur sehen, daß es gantz anders

1 Wernigerode d. 8. Sept: 1733. geschrieb. d. 15. Sept:

Noch merke hier an, daß wir gebracht werden, wenn wir kommen in Halle gegangen, sonderl. den lieben H. Prof. Francke?
Ich gab ihm folgende daher Ursachen zur Antwort, daß wir 1) nach überstandner harten Gefangenschaft, und weiter Reise ein wenig in der Stille ausruhen müssen, so dann 2) etwas zur Nachricht von dem was uns begegnet wäre aufsetzen, 3) wäre mein Gefährte bisweilen gesonnen bald wieder an die Arbeit zu kommen, und weiter zu reisen, welches ich auch für nöthig machte, da wir ein halbes Jahr so aufgehalten worden wären, wozu wir aber wenn gehindert werden, wenn wir die Verhöhlung der Professoren und den Zuspruch bey allen guten Freunden in Halle hätten wollen vernehmen. einen allein kömmt man nicht besuchen, man müsse dann gleich alle besuchen und das unpassende jedweder Ursachen zugeschreiben.
H. Merk erzählete daß er mit mehrer Lust hier an den Wagen, im Kindern verbeite, weil er eine größere begierde nach dem Wort Gottes bey ihnen spüre, als bey den Kindern in Halle. mit dem wenigen erzählte er uns einige Umstände betreffend des Waisenhaus und die Universität, sonderl. daß ein paar Knaben von dem H. d. D. wären zu Soldaten gemachen worden aus dem Waisenhause.
Der Wagen des Herrn Pfl in den Herzen der Wernigeroder muß doch unmüglich seyn, weil man in der Gegend daher daden zu sag zu weist, und Gottlose drüber spotten, als wär im allen Fall, müssen, fragte mich der wirth ob wir auch von den Frommen aus Wernigerode welche wären? ich fragte zurück denn da fromme Leute? Er sagte, ja. ich: sind denn fromme Leute nicht besser als Gottlose? Er ja, sagte er, aber wer kan immer fromm seyn, wir sind hier auch fromm aber nicht alle Tag.
Nun sagte ich, da ihr singt: O Gott du frommer Gott, so bekennet ihr daß die Frömigkeit was gutes sey, wenn aber

unser Herr Gott nicht allerdings darum und gut wäre, so würde ich bisweilen einen bösen Gott haben, der alles verderbte, da aber Gott der heilige Vater alles gut meint, so muß ihm auch seine Kinder ihn hier nacharten und alles gut heißen seyn. Hierauf wurde er zur Vollziehung gebracht. (29.

Nach der Mittags machte Herr nahmen wir auch den von Studiosi H. Merk Abschied, brachten ihn wieder auf den Weg, und gingen darauf bis Gebsleben, man sagte uns, daß wir gefährlich würden hineingelassen werden, wir mußten nur um die Stadt gehen, und in ein Wirthshaus vor dem Thor bleiben, wir thaten dieses, hätten wir aber gewußt, daß einige Juden darinn wären, so hätten wir es doch versucht, und wären hineingegangen.

Zu dem neuen Wirthshaus wollte man uns nicht aufnehmen, weil unsere Kleidung ihnen verdächtig vorkam, und wir noch nicht gesagt hatten, was wir wären, daher als wir das gesagt, daß wir nicht übermüthige Leute, sondern wir Jüdischen wären, da wurde es auch gleich anders, und hielt nicht ein Knecht, der uns heute mit dem Carzel Fahren gestohlen, da gewesen wäre. Dieser Knecht kam hernach mit uns ins Gespräch von den bösen Predigern die er kannte und er sollte ihre Diener, sonderlich daß sich die beyden wenigen Prediger in dem Burg Flecken dem Alten gestellen und daß wenn von da hinweg gebracht, und anders wohin zur Strafe auf geringere Pfarren versetzt wären.

Freytag d. 9. Sept: Von dem Wirth erfuhren wir Juden daß Juden in der Stadt wären, als wir aber hineingehen wollten, sagte er, wir würden gefährlich hinein kommen, sondern wenn wir mit den Juden sprechen wollten, so würde man sie heraus rufen müssen, weil man diese Difficultäten und Gefahrlichkeiten genung, vom Kaiser, so bezahlen wir sie Gott der es noch viel andere Mittel suchen kann, und gingen so durch weiter nach Bellerfelde und Clausthal.

Fach Leuten sie darauf nun sehen, daß es ganz anders